



Dank eines kulturellen Austauschs hat die Moldawierin Iulia Kubarskaia Freiwilligendienst im Fri-Son in Freiburg geleistet. Nun erklärt sie, weshalb sie am liebsten hierbleiben würde, obwohl ihre gute Laune falsch verstanden wird.

Iulia Kubarskaia öffnet die Tür zum Fri-Son mit ihrem eigenen Schlüssel und läuft selbstbewusst zum Backstage-Bereich. Hier hat sie das letzte halbe Jahr gewaltet, hier hat sie

fliessend Französisch gelernt und schales Bier vom Boden gewischt, Musiker kennengelernt und Spaghettiwasser für die Bands zum Kochen gebracht. Die 25-jährige Moldawierin («Ja, das ist in Europa, nein, ich stamme nicht von den Malediven», sagt sie lachend) hat sechs Monate gratis im Musikclub gearbeitet, im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD, siehe Kasten). In zwei Wochen ist ihre Zeit im Fri-Son vorbei: «Am liebsten würde ich hierbleiben, das ist aber leider unmöglich. Darum versuche ich jetzt, in der Schweiz einen Job zu finden. Dieses Land ist einfach fantastisch!»

«Honig, auf der Stelle»

Schon in Moldawien hat Iulia freiwillig bei einer nicht-staatlichen Organisation gearbeitet, bei «Art Labyrinth», laut ihr eine Art Hippie-Organisation. «Wir trafen uns immer in einem alten Museum, haben zusammen Yoga gemacht, meditiert, Konzerte organisiert und im Garten Tee getrunken.» Ihre Affinität zu Kultur und Musik habe schliesslich dazu geführt, dass sie sich fürs Fri-Son beworben habe. Die Annonce habe sie auf der Webseite der Organisation «International Cultural Youth Exchange» gefunden. In den letzten sechs Monaten hat Iulia jegliche Art von Arbeit erledigt, die in einem Musikclub so anfällt: «Dekorieren, Sound, Lichter, Bar, Administration, Kommunikation–ich habe echt alles gemacht», so die Studentin mit Bachelor in Marketing. Auch mit den Bands und Musikern sei sie in Kontakt gekommen: «Die Jungs von Ezekiel waren wirklich sympathisch, die haben uns sogar geholfen, ihr eigenes Essen zuzubereiten.» Weniger toll hätten sich die Bandmitglieder von Stress verhalten: «Plötzlich rannte eine Frau von Stress' Band in die Küche und verlangte nach Honig. Auf der Stelle. Es war ihr egal, dass wir keinen im Haus hatten», erinnert sie sich lachend.

Kultur ins Haus holen

Am Anfang sei es ihr schon ein bisschen schwer gefallen, gleich zwei Fremdsprachen auf einmal zu hören. In erster Linie hat Iulia Französisch gelernt, da sie schon in Moldawien einen Kurs gemacht hatte. Aber auch ein paar deutsche Begriffe habe sie aufgeschnappt: «Jawohl, genau, Schätzibutzli. Ich würde zu gern besser Deutsch lernen.» Die meisten dieser Begriffe kennt sie von ihrem Gastvater. Während ihrer Zeit in Freiburg ist Iulia bei einer Gastfamilie untergekommen: französischsprachige Mutter, Deutschschweizer Vater, drei jüngere Geschwister und ein grosser Hund. «Ich finde es unglaublich, dass sie mich aufgenommen haben, ohne dafür Geld zu bekommen. Sie sagten, für sie sei es eine Möglichkeit, sich kulturellen Austausch direkt ins Haus zu holen.»

Eine kleine Einschränkung gibt es dennoch bei Iulias Loblied auf Freiburg und die Schweiz. «Die Mentalität macht mir manchmal ein wenig zu schaffen», sagt sie und streicht sich ihr bunt gefärbtes Haar hinter das Ohr. Die Leute seien schon sehr höflich, sie lächelten auch, «aber da blieb immer eine grosse Distanz, eine Lücke zwischen mir und den anderen».

Iulia ist eine aufgestellte, fröhliche Person, lacht und redet viel. Dies habe manchmal die Leute vor den Kopf gestossen. Häufig habe sie sich für ihre gute Laune entschuldigen müssen: «Ich bin nicht betrunken, ich bin nicht verrückt; ich lache, weil ich glücklich bin»–traurig eigentlich. Einen guten Freund habe sie dennoch gefunden, bei ihrer Arbeit hinter der Bar. Er habe sie überall mit hingenommen, ihr die wichtigsten Orte, lauschigsten Plätze Freiburgs gezeigt und ihr seine Freunde vorgestellt.

Am besten gefällt der Moldawierin der Blick über die Altstadt. Einmal seien sie und ein paar Freunde nach einem langen Abend um fünf Uhr morgens noch spazieren gegangen. «Auf einer Brücke haben wir angehalten. Die Sonne ging gerade auf, die Situation war absolut magisch.